

Text nach Martin Luther:

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.

Liebe Gemeinde!

Was wir eben gehört haben, ist *ein* Satz. Ein Satz mit 66 Wörtern. Wenn ich diesen Satz höre, dann fließt er an mir vorbei und ich kann ihn danach nicht einmal in Ansätzen wiedergeben. Vielleicht ist es Ihnen eben genauso gegangen.

Und doch füllt mich dieser Satz mit weihnachtlicher Freude und mit Jubel. Und doch enthält dieser eine Bandwurmsatz fast alles, was für unseren Glauben wichtig ist. Und es ist gar nicht schlimm, wenn ich diesen Satz nicht auf Anhieb verstehe. Es sind elf Worte aus diesem Satz, die bei mir dieses Gefühl der Weihnachtsfreude wachrufen. Elf Worte, die mich ausfüllen mit Jubel und Wärme. Ich möchte diese elf Worte ganz langsam lesen. Achten Sie einfach darauf, was diese Worte in Ihnen wachrufen:

1. Freundlichkeit
2. Menschenliebe
3. Seligkeit
4. Barmherzigkeit/Mitgefühl
5. Wiedergeburt
6. Erneuerung
7. Reichliche Fülle
8. Gnade
9. Gerecht werden
10. Hoffnung
11. Ewiges Leben

Ich glaube, wer diesen Satz zu Weihnachten fröhlich predigen will, braucht einfach nur auf Christus zu weisen und diese elf Worte durchzubuchstabieren. Diese Worte wecken in mir die Sehnsucht nach Gott und zugleich die Erfüllung dieser Sehnsucht. Zumindest ein bisschen Erfüllung – ganz wird diese Sehnsucht wohl erst erfüllt werden, wenn ich wieder ganz bei Gott bin.

In der Krippe, liebe Gemeinde, liegt ein Kind, das mich **freundlich** ansieht. Dieses Kind ist unser Gott. Es **liebt die Menschen**, weil sie Menschen sind. Dieses göttliche Wesen liebt *mich* nicht mehr als *dich*, weil ich vielleicht öfter im Gottesdienst war. Oder *dich* mehr als *mich*, weil du der bessere Mensch bist. Es liebt dich und es liebt mich, weil wir beide Menschen sind.

Seligkeit spüre ich, wenn ich mir das klar mache. Jeden Augenblick, in dem ich das annehmen und glauben kann. Immer, wenn ich spüre, dass mir **Mitgefühl** entgegen kommt. Immer, wenn ich selbst mitfühlend sein kann. Ich spüre Gott in meinem Herzen. Und dann ist Weihnachten – manchmal mitten im Jahr. Ich fühle mich, wie **neu geboren**. Ich merke: Was auch geschehen ist, ich kann ganz **neu anfangen**: mit Gott und mit den Menschen um mich herum.

Und doch kommt sie manchmal wieder – die Angst, zu kurz zu kommen. Die Befürchtung, dass die anderen mehr abbekommen als ich. Dass es für mich nicht mehr reicht. Wenn so viele Fremde kommen in dieses Land, zum Beispiel. Oder wenn der Bruder oder die Schwester mehr von den Eltern hat als ich. Manchmal ist sie da: Die Angst davor. Dann brauche ich es, dass von der **reichlichen Fülle** die Rede ist. Weihnachten ist auch dazu da, dass wir schwelgen. Dass wir baden in dem, was Gott uns schenkt:

Das Alltägliche gehört dazu. Ich stehe in der Küche und bereite mir einen Kaffee. Und mir wird klar: Welcher Reichtum! Nicht nur, dass ich genug zu trinken habe. Es ist *Kaffee*, exotisch, weitgereist, wertvoll. Es ist ein Genuss, zu dem so viele beigetragen haben. Reichliche Fülle.

Das Alltägliche gehört dazu. Aber auch das Festtägliche. Der Braten. Der Weinbrand. Das Fest-Mahl am Tisch des Herrn... Reichliche Fülle. Weihnachten.

Welche **Gnade** ist es, wenn ich um all das nicht ständig kämpfen muss. Wenn Vieles als Geschenk kommt. Als Zugabe zu einer erfüllten Arbeit zum Beispiel. Oder als zusätzlicher Lebenstag in einem Alter, in dem mein Bruder, mein Opa, meine Nachbarin schon längst gestorben waren.

Und diese Geschichte, die wir vorhin gehört haben, die Weihnachtsgeschichte: die Geschichte von den beiden Flüchtlingen oder Reisenden, die da unterwegs ihr Kind bekommen. Von den beiden, die angewiesen sind auf fremde Hilfe – so wie viele Geflüchtete heute auf unsere Hilfe angewiesen sind. Immer wenn ich diese Geschichte höre, dann klingt in mir das Wort **Hoffnung**. Es ist die Hoffnung, dass die Menschen, die hier ankommen, wieder ein Zuhause finden. Bei uns. Mit uns. Und bald wieder in der Heimat. Es ist die Hoffnung, dass dieses Kind Zuversicht einflößt den Ängstlichen, die die Notleidenden am liebsten wieder wegschicken würden. Und dass dieser Jesus, der auch mit Wut den Tempel ausgeräumt hat – dass dieser Jesus denen den Mund verbietet, die mit dieser Angst ihr Machtspiel spielen. Und dass er jenen die Hände fesselt, die Tod bringen wollen und die Tod und Hass bringen.

Es ist die **Gerechtigkeit**, die ich am Horizont sehe, wenn ich die Weihnachtsgeschichte höre. Die Gerechtigkeit, die allen Menschen ein gleiches Lebensrecht gibt. Und die jeden und jede von uns dazu einsetzt, dieses Lebensrecht für alle mit durchzusetzen.

Ewiges Leben. Leben bei Gott. Leben in Gott. Das ist das letzte Wort in der Reihe der Lebensworte heute. Die Zusammenfassung. Ewiges Leben. Hier und jetzt. Immer wieder. Für die Gestorbenen. Aber auch für die Lebenden – sonst wäre es ja nicht Weihnachten. Leben in Gottes Reich. Mit dem menschengewordenen Gott. Mit Gott im Herzen. Gott zwischen uns. Gott um mich herum. Hier und heute in diesem Gottesdienst. Versammelt um das Mahl Christi. Das ist unsere Verheißung. Das ist unsere Wirklichkeit. Das ist unser Weihnachten.

A M E N !